

ständigen Lehrmittelsammlung und eigener Bibliothek versehen. In monatlichen Kursen, die mit tüchtigen Fachlehrern vorher ausgewählt, beraten und vorbereitet werden, kann sich jede Persönlichkeit auch intellektuell bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten entwickeln. Für die viel wichtigere Formung des Willens ist jedem ein großes und bedeutsames Übungsfeld vorbehalten im Rahmen dieses kleinen aber geschlossenen Staates, dieser Schul-Republic, dieser Politeia, platonisch gedacht. Jeder, Junge oder Mädchen, hat sein Maß Verantwortung zu tragen für sich und andere und für das Ganze. Vor allem aber für sich, für seinen Körper, für seinen Geist und für seine Seele.

Ganz früh weckt die kleine Glocke am Goethehaus die ganze Schulgemeinde, und dann wird der Körper erst wach und bewußt gemacht, durch Gymnastik und Dauerlauf und dann durch niederbrausendes Wasser über Kopf und Brust und die zu froher Bewegung angeregten Glieder. Schön ist das: so ganz „da zu sein“, so bereit zu sein für den werdenden Tag.

Wenn jetzt ganz leicht und würdig Lernende und Lehrende in den Unterrichtsräumen Zwiesprache halten, geht Paul Geheeb, der alles lenkt und beseelt, ohne daß man viel von seiner Einflußnahme merken könnte, zu seinen Tieren. Er streichelt und füttert seine Rehe, bringt den Waldkäuzen, den Schutzpatronen der Schule, ihr Morgenfrühstück und sagt den Eichelhähern guten Tag. Die Aller kleinsten aus dem Kindergarten machen derweil auf der Wiese Kriechübungen, und die etwas größeren Jungens prügeln sich ritterlich, nicht aus Rauflust, nur um voneinander nähere Kenntnis zu bekommen. Man wächst ja mit dem andern, lernt sich an dem andern selbst verstehen. Da muß man ihn wohl mal ein bißchen ausprobieren.

Drüben am Waldrand geht ein größerer Junge mit einem Mädchen spazieren. Vom letzten Regen ist noch eine große, schmutzige Pfütze stehen geblieben; da reicht der große linkische Bengel seiner zarteren Begleiterin mit wahrer Grandezza den Arm und hilft ihr, trockenen Fußes über den Sumpf hinwegzubalancieren. Hier hat eben ein junger Europäer seine ihm angemessene Stellung und Haltung zu finden. Die Reaktion der andern wird ihm zum Prüfstein seiner eigenen Haltung. Und in seinem Zeugnis für menschliche Reife sind ihm Beliebtheit und eine gute Note für soziales Verhalten wichtiger als ein Lob im Hebräischen.

Vielleicht ist das alles viel zu schön erdacht. Vielleicht viel zu weltfremd, und nachher in der Gemeinheit unseres heutigen Lebens versagt solche Gepflegtheit. Vielleicht? Den kleinen Eseln tut von Zeit zu Zeit ein kleiner Schlag mit der Gerte über die Kruppe not, wenn ihnen dann auch alle Impulse aus dem Hirn in das Hinterteil verrutschen. Es gibt auch heute noch Pessimisten, die behaupten, dort bilde sich der Charakter.

Der Accusativ. „Warum nehmen Sie keinen Fiaker?“ fragt der Wiener Kritiker Hans Liebstoekl bei der Ischler Entrevue zwischen Franz Joseph und Eduard VII. einen jungen Berichterstatter, der sich nach dem Kaiserschloß begibt. — „Weil ich Geld ersparen will“, antwortet der. „Ich denk mir: Was geht das dem Blatte an?“ — Liebstoekl nach einer Pause: „Wann haben Sie Geburtstag, lieber Freund?“ — „Am 25. Oktober. Warum?“ — „Ich schick Ihnen dann drei Waggons Accusative — samt Gebrauchsanweisung!“